

Graduiertenkolleg Gender Studies Öffentliches Abschlusskolloquium von Doktorierenden

22. November 2019, 14-17 Uhr

Hörsaal 116, Kollegienhaus, Universität Basel

Herzlich lädt das Graduiertenkolleg zum öffentlichen Abschlusskolloquium von vier Doktorand*innen ein, die einen Einblick in ihre bereits abgeschlossenen oder derzeit im Abschluss befindlichen Dissertationen geben. Die untersuchten Felder der Gender Studies reichen in ihrer thematischen Vielfalt von Philosophie über Erziehungswissenschaften bis hin zur Soziologie.

Im Anschluss werden wir diesen Erfolg mit einem Apéro riche gemeinsam feiern!

PROGRAMM

Freitag, den 22. November

- 14.15 – 14.45 **Im Auftrag der Wahrheit - Selbstpositionierungsstrategien der Philosophie im 20. Jahrhundert**
Maria Dätwyler
- 14.45 – 15.15 **The Politics of Meaning – A Non-Ideal Approach to Verbal Derogation**
Deborah Mühlebach
- 15.15 – 15.45 **Kaffeepause**
- 15.45 – 16.15 **Ringens um (Be-)Deutung - Die Deutung häuslicher Gewalt als sozialer Prozess**
Susanne Nef
- 16.15 – 16.45 **„Gender and Health: Wie gehen Männer* mit Gesundheit (und Krankheit) im Alltag um?“ – Dynamiken zwischen ‚Freiheit‘ und ‚Zwang‘**
Frank Luck



Im Auftrag der Wahrheit – Selbstpositionierungsstrategien der Philosophie im 20. Jahrhundert

Maria Dätwyler

Mit welchen Argumentationsstrategien haben Philosophen im 20. Jahrhundert ihre genuin philosophische Position begründet? Ausgehend von der Beobachtung, dass in der traditionellen Philosophiegeschichtsschreibung die wesentlichen Erneuerungen im 20. Jahrhundert mit den Themenkomplexen ‚Sein‘, ‚Sprache‘ und ‚Gesellschaft‘ beschrieben werden, habe ich in meiner Dissertation Beispiele untersucht, in denen die Formierung dieser Themenkomplexe als philosophische Gegenstandsbereiche zu beobachten sind: Husserl, der Wiener Kreis und die Kritische Theorie. Der Wiederaufstieg der Philosophie in den 1920er Jahren – so die These – geht mit der konstruktiven Auseinandersetzung mit philosophieinternen Krisen einher: Die Daseinsberechtigung und Aufgaben der Philosophie werden durch andere Disziplinen stark infrage gestellt. Philosophen reagieren auf diese Infragestellung strategisch: Sie de-legitimieren sie mit gezielten Argumenten, um dadurch ihre eigene philosophische Position begründen und die Deutungsmacht ihrer Disziplin rehabilitieren zu können. Die argumentative Entwicklung einer neuen philosophischen Position geht damit einher – so haben die Analysen zutage gebracht –, die je eigene Position als einzig richtige zu setzen. Aus diesen Singularitätsansprüchen wiederum resultieren Machtansprüche: Es werden Positionen generiert, die sich selbst reflexiv nicht erfassen können. Die Selbstpositionierung erweist sich somit als entscheidendes Schlüsselmoment, welche die Philosophie gerade deswegen auf eine neue Grundlage hieven kann, weil diese Grundlage der Selbstkritik entzogen und damit eine erneute Destabilisierung vermieden wird.



The Politics of Meaning – A Non-ideal Approach to Verbal Derogation

Deborah Mühlebach

Language can be used as an instrument to exert power over people, as in issuing an order or a ban, or when it exercises an intrinsic power by virtue of its semantic or pragmatic content. The Politics of Meaning focuses on this latter aspect and answers the following question: what does it mean for linguistic meaning to be embedded in social structures and practices if we have good reasons to assume that these practices rest on asymmetrical power relations and are often unjust?



My comprehensive study of meaning in morally and politically problematic language use accomplishes four major goals. Firstly, I defend a theory of meaning which is able to account for a broad range of politically significant aspects of language use. Secondly, I relate these aspects to non-linguistic aspects of social practices which are structured by asymmetrical power relations. Thirdly, my work responds to topical questions of public debates concerning language criticism, political disagreement, and political correctness. Fourthly and finally, my approach involves reflecting on the methodological problems that arise when we engage in politically-relevant philosophical questions. It is both a plea for and an instance of non-ideal philosophy of language.



Ringens um (Be-)Deutung - Die Deutung häuslicher Gewalt als sozialer Prozess

Susanne Nef

Die qualitative Studie geht der Frage nach, wie Betroffene, die häusliche Gewalt in Paarbeziehungen erfahren haben, die Gewalt und ihre Gewalterfahrungen deuten und wie diese Deutungen sozial hergestellt werden. Die Basis dafür bildet die Annahme, dass Gewalt als soziales Phänomen vor dem Horizont einer Ordnung zu denken ist, innerhalb derer darüber verhandelt und definiert wird, was als Gewalt wahrgenommen wird resp. als solche gilt und anerkannt wird. Dieser soziale Prozess wird mit dem sozialkonstruktivistisch untermauerten Modell der ‚Gewalt-Modalitäten‘ theoretisch gefasst: Anhand der Rekonstruktion von Übergängen zwischen der Normalisierung des Erlebten, der Entnormalisierung und der Delegitimierung von Gewalt wird dargelegt, wie Deutungen und Bedeutungen von Gewalt sozial produziert werden, indem sie beispielsweise vor dem Hintergrund von Kontrastfolien normativer Gewalt- und Opferbilder ausgehandelt werden. Über die Rekonstruktion der sprachlichen Aushandlungsprozesse, in denen häusliche Gewalt als solche gedeutet wird, wird Gewalt sozialtheoretisch im Kontext normativer Gewalt- und Opferbilder verortet.

Das Untersuchungsmaterial bilden narrativ-biografische Interviews, die schweizweit mit insgesamt 18 gewaltbetroffenen Frauen und Männern geführt wurden. Der methodologisch-methodische Zugang der Studie erfolgte mittels der Grounded-Theory-Methodologie in Anlehnung an das konstruktivistische Paradigma.



„Gender and Health: Wie gehen Männer* mit Gesundheit (und Krankheit) im Alltag um?“ – Dynamiken zwischen ‚Freiheit‘ und ‚Zwang‘

Frank Luck

Die Gesundheit von Männern* erfreut sich eines zunehmenden wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Interesses (vgl. APA – American Psychological Association, Boys and Men Guidelines Group, 2018; WHO – Regional Office for Europe, 2018). Zurzeit sind Fragen zur Gesundheit besonders virulent, weil sich im Rahmen gesellschaftlicher Transformationsprozesse diese als Wechsel in Perspektiven und als Veränderung bisheriger ‚sicher geglaubter Selbstverständlichkeiten‘ präsentieren können.

Hintergrund – Männer*: Gesundheit und Krankheit

Epidemiologische Daten zur Gesundheit und Krankheit von Männern weisen auf eine gesundheitliche Gefährdung von Männern* hin, ohne deren Ursachen ausreichend erklären zu können.

Geschlecht („gender“) und Männlichkeiten („masculinities“)

Vor diesem Hintergrund wird in den Gesundheitswissenschaften vermehrt auf Konzepte von Geschlecht („gender“) und Männlichkeiten („masculinities“) aus der Geschlechter- bzw. Männer*- und Männlichkeitsforschung zurückgegriffen. Mit diesen Konzepten lässt sich zeigen, inwiefern ein Umgang von Männern* mit Gesundheit (und Krankheit) als Resultat und Ausgestaltung von Männlichkeitskonzepten verstanden werden kann.

Männer*, Gesundheit (und Krankheit) und eine Geschlechterperspektive

Im Rahmen des Vortrages sollen aktuelle Bilder zum Umgang mit Gesundheit (und Krankheit) von Männern* präsentiert und aus einer Geschlechterperspektive kritisch reflektiert werden.

Im Anschluss herzliche Einladung zu einem Apéro riche!